Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 26

Artikel: Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina

Autor: Gopevic, Spiridion

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95769

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel. 24. Juni 1882. **Nr. 26.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina. — Der Schwimmunterricht beim Militär. — A. v. Drygalski: Die neu-russische Taktik. (Fortsetzung.) — A. Baetz: Anleitung für den Schwimmunterricht an die Mannschaften bei den Heeresabtheilungen. — D. Kaltbrunner: Der Beobachter. — Eidgenossenschaft: Bericht über die Geschäftsführung des eidg. Militärdepartements im Jahre 1881. (Fortsetzung.) Kriegsgericht der III. Division. Handelswaffen. Zirkular wegen der Mündungsdeckel. Ueber das Schützenabzeichen. Der neue Revolver für unberittene Offiziere. — Ausland: Frankreich: Schöpfung eines Infanterie-Komite's. England: Laufende Schießscheiben.

Militärische Betrachtungen über den Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina.

Von Spiridion Gopcevic.

Zwei Umstände haben viele Kenner der Verhältnisse im Süden der österreichischen Monarchie hauptsächlich überrascht: die leichte Bewältigung der Krivoscje und der lange Widerstand der wenigen herzegowinischen Insurgenten.

Als Augenzeuge hatte ich Gelegenheit die Ursachen dieser Ereignisse zu erforschen und ich glaube damit zu folgenden Schlüssen gekommen zu sein.

An dem unglücklichen Ausgange des bocchesischen Feldzuges von 1869 waren hauptsächlich die Oesterreicher selbst schuld. Damals stand ihre Ausrüstung und Organisation weit hinter der gegenwärtigen zurück. Insbesondere gilt dies von der Artillerie. Die damaligen Lahitte-Gebirgsgeschütze waren von sehr geringer Tragweite (ich glaube 1800 Schritt) und sehr schlechter Treffsicherheit. Die Raketengeschütze erwiesen sich als ganz werthlos, da sie eine noch kürzere Tragweite und noch schlechtere Treffsicherheit besaßen.

Ebenso standen die Oesterreicher im Jahre 1869 den Bocchesen blos mit dem unhandlichen und primitiven Wänzl-Gewehr bewaffnet gegenüber, während das heutige Werndl-Gewehr, sowie das Repetir-Gewehr (Fruhwirth) der Gendarmerie den Flinten der Bocchesen weitaus überlegen ist.

Im Jahre 1869 war überhaupt die Ausrüstung der Kombattanten österreichischerseits eine möglichst unpraktische und kopflose. Man verwendete in den Bocche hauptsächlich ungarische Regimenter, deren enganliegende Hosen nach dem ersten Tagmarsche an den Knieen und dem Sitztheil zerrissen, während die Nähte insgesammt platzten. Das Schuhwerk war für den fußtiefen Koth der unaarischen Tiefebenen, aber nicht für die harten und schneidigen Felsblöcke der Bocche berechnet.

Heuer hingegen verwendete man hauptsächlich Tyroler- und Feldjäger-Bataillone, sowie Linien-Infanterie mit weiten Hosen in den Bocche. Jeder Mann hatte ein Paar Schnürschuhe mit eisenbeschlagenen Sohlen und ein Paar Topanken. 1869 beschwerte man ihn mit allem möglichen unnützen Tand und ließ ihn mit Tornister und dem gerollten Mantel umherklettern, während man heuer den Mann um alles Unnütze erleichterte und ihm dafür Schanzzeug zum Herstellen der Wege mitgab.

Auch die Farbe der Uniformen war 1869 viel ungünstiger als jetzt. Damals leuchteten die weißen Waffenröcke schon auf weite Entfernung und gaben die besten Zielpunkte ab. Jetzt verschwinden die dunklen Uniformen der Linien-Infanterie im Schatten und die grauen Jäger heben sich fast gar nicht von der Farbe des Gesteines ab.

Endlich ist noch der veränderten Taktik zu erwähnen. Anno 1869 konnte man sich noch schwer von den alten Traditionen trennen. Von Kriegslisten und Umgehungen nahm man keine Notiz. Die Marschkolonnen bewegten sich so geschlossen als möglich vorwärts, ohne sich besonders um ausgiebige Flankendeckung zu kümmern. Bei den Angriffen ließ man sich wiederholt zu schematischem Vorgehen hinreißen. Ich erinnere nur an den verrückten Bajonettangriff auf die Felsenkuppe Veliki Zagvosdak! Heuer hingegen machte man von zerstreuter Fechtart, Umgehung, Flankendeckung, Umfassung und Kriegslist den weitgehendsten Gebrauch.

Schließlich ist zu bemerken, daß die kolossalen Verluste der k. k. Truppen im Jahre 1869 hauptsächlich auf Rechnung der miserablen Verpflegung und der mangelnden Spitalsausrüstung zu setzen sind. Die armen Soldaten starben in den Spitälern hilflos dahin oder erlagen während des

Marsches den zu hoch gespannten Anforderungen und während des Lagerns dem gänzlichen Mangel eines geschützten Obdaches.

Dazu kam noch, daß 1869 die Operationen gerade während der ungünstigsten Jahreszeit unter beständigem Regen und Sturme geführt wurden und dann ohne genügende Vorbereitung, so kopflos als möglich. Heuer hingegen benützte man die schlechte Jahreszeit zu den nöthigen Vorbereitungen und inscenirte dann die Operationen bei der schönsten Witterung.

Nicht wenig von Einfluß auf den günstigen Verlauf der letzten Operationen war auch die bessere Verpflegung der Truppen und die Ausrüstung der Proviantkolonnen, die man 1869 blos in der Eile improvisiren mußte.

Nach allem dem wird der Leser begreifen, wie mächtig sich seit 1869 die Faktoren zu Gunsten der k. k. Truppen geändert hatten. Auf Seite der Insurgenten war dies nicht der Fall.

Im Jahre 1869 hatten die Zupaner mit den Krivoscjanern gemeinsame Sache gemacht. Heuer sahen die Ersteren weise ein, daß unter den obwaltenden Umständen jeder Widerstand aussichtslos sei und es auch die größte Tapferkeit nicht werde hindern können, daß Macht vor Recht gehe. Grollend, aber resignirt standen also die Zupaner von ihrem guten Rechte ab und erklärten sich zur Stellung der Landwehr bereit.

Die Krivoscjaner standen also heuer allein und dies brachte den Oesterreichern den nicht zu unterschätzenden Vortheil, daß sie diesmal nicht wie 1869 zwei Herde des Widerstandes zu bezwingen hatten, sondern blos einen, und daß sie demgemäß den Rücken frei hatten.

Die Zahl sämmtlicher Krivoscjaner (Männer, Weiber und Kinder) betrug Anfang 1881 nach der Volkszählung 3720 Seelen. Nach den dortigen Wehrverhältnissen kann man also auf 700 Waffenfähige schließen — die Waffenfähigkeit als mit dem zwölften Jahr beginnend vorausgesetzt, wie dies auch in Montenegro der Fall ist. Thatsächlich gab man mir auch die Zahl der Insurgenten auf 600 Gewehre an. Diesen gegenüber besaßen die Oesterreicher in der Bocche 8000 Mann und 12 Gebirgsgeschütze — lauter Uchatius mit außerordentlicher Treffsicherheit und einer Tragweite von 3500 bis 4000 Schritt. Dazu kam aber noch die Division von Trebinje, welche immerhin in der Flanke mit 5000—6000 Mann und 12 Geschützen kooperiren konnte, was auch thatsächlich geschah. Bei Betrachtung des Angriffes auf die Krivoscje muß daher im Auge behalten werden, daß Oesterreich den Insurgenten eine zwanzigfache Uebermacht an Truppen entgegensetzte. Diese Uebermacht wurde jedoch geradezu in's Unschätzbare dadurch gesteigert, daß die Insurgenten jeglicher Artillerie entbehrten. Und darin liegt der Hauptfaktor zur Erklärung der geringen Verluste, welche die Bezwingung der Krivoscje kostete, sowie des geringen Widerstandes, welchen hier die Insurgenten leisten konnten.

Ich sage dies nicht, um etwa das Verdienst der k. k. Truppen und ihrer Führer zu schmälern, sondern nur um der Behauptung einiger verständnißloser Korrespondenten entgegenzutreten, welche aus dem schwachen Widerstande der Krivoscjaner folgerten, daß diesen seit 1869 der Muth abhanden gekommen sei. Die Krivoscjaner konnten keinen ernsten Widerstand leisten; das sah ich gleich nach den ersten Gefechten ein, als ich die Kampfplätze rekognoszirte. Man wird die Richtigkeit meiner Behauptung aus der weiter unten folgenden Skizzirung des österreichischen Operationsplanes ersehen.

Ich komme jetzt zur Besprechung der Leistungen sowohl der k. k. Truppen als auch ihrer Führer.

Den österreichischen Truppen muß ich das Zeugniß ausstellen, daß sie sich vorzüglich gehalten und die außerordentlichen Strapazen mit Geduld ertragen haben. Allerdings muß ich der Wahrheit gemäß auch erwähnen, daß ich, so viel ich auch mit den Soldaten verkehrte, bei keinem einzigen eine Begeisterung für den Feldzug wahrnehmen konnte. Es ist dies ganz natürlich; ein Bürgerkrieg wird den Soldaten niemals so begeistern, wie ein Krieg gegen auswärtige Feinde. Zudem waren die okkupirten Provinzen und Dalmatien niemals ein beliebter Kampf- und Stationsplatz der Soldaten. Ganz besonders waren die ihren Familien und Beschäftigungen entrissenen Reservisten unwirsch über den unangenehmen Feldzug. Trotzdem verleitete dieser Unmuth die Soldaten niemals zu offenem Murren oder Verletzungen der Disziplin. Sie wußten, daß es außerordentliche Strapazen geben werde und doch wenig Ehre zu ernten sei und dies hinderte wohl ein Aufflackern der sonstigen Begeisterung, hinderte aber nicht, daß Jedermann seine Pflicht that. Und mehr kann Niemand von einem Soldaten verlangen. Zur Begeisterung kann man Niemanden zwingen und eine künstlich eingetrichterte ist schlechter als gar keine. Wirklichen Unwillen fand ich blos vereinzelt vor. Einmal auf dem Dampfer äußerten sich zwei Tyroler Jäger aus dem Trentino, daß sie als „Italiener" gar keine Lust hätten, sich in den Bocche für ihnen gänzlich fremde Interessen herumzuschlagen und daß sie lieber in Riva wären. Mich frappirte dieses offene Geständniß um so mehr, als diese beiden Soldaten ja nicht wissen konnten, ob ich nicht ein österreichischer „Spitzel" sei.

Weniger überrascht war ich, als mir ein Dutzend Soldaten und zwei Offiziere (Reservisten) des dalmatinischen Linien-Infanterieregiments „Weber" unumwunden sagten, sie zögen nur widerwillig gegen die Herzegowiner in's Feld, weil sie selbe als ihre Brüder und deren Sache für gerecht ansähen. Die Offiziere gestanden mir auch, daß sie ihr Möglichstes thun würden, bald in das Spital zu kommen, um nicht gegen ihre Brüder kämpfen zu müssen.*) Darnach konnte es mich auch nicht

*) Um nicht etwa der „Tendenzmacherei" gezichen zu werden, verpfände ich hier gleich mein Ehrenwort für die Richtigkeit der zwei erwähnten Beobachtungen.

sehr wundern, als ich später erfuhr, daß drei Offiziersstellvertreter der Regimenter „Weber“ und „Wetzlar“ und eine Anzahl Soldaten (man sprach von 47) desertirt und zu den Insurgenten übergegangen seien. Solche Fälle wurden zwar vertuscht und die Desertirten in den Listen als „Vermißte“ veröffentlicht, doch weiß ich von einigen Fällen ganz bestimmt. Wurde doch sogar mein Freund Evans angeklagt, einem desertirten Offiziersstellvertreter zur Flucht nach Montenegro verholfen zu haben!

Diese Fälle, welche ich zur Steuer der Wahrheit nicht verschweigen konnte, blieben jedoch blos vereinzelt und im Allgemeinen haben auch die slavischen Truppen ihre Pflicht gethan. Es ist dies um so anerkennenswerther, als die an die Truppen gestellten Anforderungen bedeutend waren. Sie lieferten abermals den Beweis, daß der österreichische Soldat, wenn gut geführt, im Ertragen aller Beschwerden Großes leistet. Der Marsch der Kooperationskolonne von der Trebinje-Division über die schneebedeckten Abhänge des Orien ist ein Ruhmesblatt in dem Buche österreichischer Kriegsgeschichte. Er entschied die rasche Besetzung der Krivoscje. Es würde jedoch ein Irrthum sein, das Verdienst daran dem FML. Baron Jovanovic zuzuschreiben, wie dies manche dienstbeflissene Feder that. Ich weiß aus guter Quelle, daß Jovanovic in diesem Feldzuge den hochgespannten Erwartungen, die man von seiner Fähigkeit hegte, nicht entsprochen hat. Man scheint dies auch höhern Orts anerkannt zu haben, denn während Baron Dahlen zum FZM. befördert und auch sonst ausgezeichnet wurde, habe ich von allerhöchster Anerkennung der „Verdienste“ Jovanovic's nichts gehört. Auch ich hatte von ihm mehr erwartet. Bezüglich seiner Kooperation mit Dahlen erinnere ich nur an den konzentrischen Angriff von Ende Februar mit vier Kolonnen. Dieser Angriff brach zuerst die schon bedenklich erstarkte herzegowinische Insurrektion und hätte sie vielleicht damals schon gänzlich lahmgelegt, wenn die von Jovanovic entsandten zwei Kolonnen Ebensolches geleistet hätten, als jene zwei Dahlen's, und dazu muß noch erwogen werden, daß die Idee von Dahlen ausging und von Jovanovic energisch bekämpft wurde. Letzterer „that auch erst dann mit“, als ihm Dahlen trocken erklärte, daß er nöthigenfalls den Angriff auch ohne Mitwirkung Jovanovic's unternehmen werde.

Was nun die Bezwingung des Aufstandes in der Krivoscje betrifft, so gebührt das Verdienst hauptsächlich dem braven General von Kober, dessen Umgehungskolonne durch ihren Marsch über den Orien entschied, dem General von Winterhalder und dem Oberst Hostinek. Jovanovic hielt sich mit Vorliebe in Ragusa auf! Winterhalder und Hostinek leiteten inzwischen an Ort und Stelle die Operationen gegen die Krivoscje.

(Schluß folgt.)

Der Schwimmunterricht beim Militär.

Mathematik, Mechanik u. s. w. sind gewiß sehr nützliche Wissenschaften, doch wenn ein Mann in's Wasser fällt, so ist ihm die Kunst des Schwimmens noch viel nützlicher.

In dem Maße als der Beruf oder die besondere Dienstverrichtung die Leute mit dem Wasser in häufige Berührung führt, scheint es nothwendiger, daß diese Fertigkeit im Schwimmen sich erwerben. Gleichwohl wird dies sowohl im bürgerlichen Leben als beim Militär nicht immer beachtet. Was das letztere anbetrifft, so ist sicher das Schwimmen für den Pontonnier und Pionier eine Kunst, von welcher für den Einzelnen oft die Rettung des Lebens abhängt. Doch auch den Truppen anderer Waffen können im Feld geschickte Schwimmer manchen Vortheil gewähren. Die Kriegsgeschichte weist hievon viele Beispiele auf. Aus diesem Grund wird auch in den meisten stehenden Armeen das Schwimmen als ein besonderer Unterrichtszweig betrachtet, welchem man die gebührende Aufmerksamkeit schenkt.

In jener lang vergangenen Zeit, als die Eidgenossen ihre siegreichen Fahnen nach Italien trugen, war das Schwimmen augenscheinlich eine auch in der Schweiz sehr verbreitete Kunst. Bei mancher Gelegenheit haben die Eidgenossen aus dieser Nutzen gezogen. — Stettler in seiner Chronik erzählt: Als die Eidgenossen 1511 an die Tresa kamen, wo die Franzosen die Brücke zerstört hatten, schwamm der Hauptmann Heit von Freiburg mit der Vorhut über den Fluß und aus geschließenen Häusern brachten sie in kurzer Zeit eine Brücke zu Stande, über welche die Eidgenossen gegen Varese marschirten. (Stettler I., 449.) Ebenso soll bei dem Pavierzug 1512 zu Pontevico am Oliofluß ein Korps schweizerischer Freiwilliger, welches der Armee vorauszog, den Fluß durchschwommen und die am jenseitigen Ufer sich befindlichen Schiffe herüber geholt haben.

Jetzt dürfte man schwerlich ein Bataillon finden, welches im Stande wäre, schwimmend einen Fluß zu überschreiten. Ja selbst bei Schiffleuten, Matrosen, Pontonnieren ist das Schwimmen eine nur den Wenigsten bekannte Kunst.

Als vor einigen Jahren bei den Manövern der V. Division bei Gelegenheit des Areüberganges einige Pontonniere in's Wasser fielen, mußten sie wegen Unkunde des Schwimmens elendiglich ertrinken.

Damals ist vielfach auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, den Schwimmunterricht in das Unterrichtsprogramm der Pontonnierschulen aufzunehmen, doch die Sache ist bald wieder in Vergessenheit gerathen.

Allerdings ist die Unterrichtszeit in unserer Armee kurz bemessen. Sie reicht kaum zu der besonderen Fachausbildung aus. Gleichwohl, glauben wir, sollte man das Schwimmen bei unserem Militär nicht ganz vernachlässigen. Bei den Pontonnieren, Pionieren u. s. w. könnte der Schwimmunterricht füglich das Turnen ersetzen; das Schwimmen ist